

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Verklärung des Herrn

... am Wort festhalten und einander fragen

Heuer fällt das Fest der Verklärung des Herrn auf einen Sonntag und bestimmt die Lesungstexte am heutigen Tag. Diese stellen ein dichtes Geflecht an gegenseitigen Bezügen dar, das wir hier kaum werden *aufklären* können – allerdings hat uns dieses Eingeständnis schon ein wenig weitergebracht: Das gerade gebrauchte Wort *aufklären* erinnert an den deutschsprachigen Titel, den dieses Fest in der lateinischen Kirche trägt: *Verklärung* des Herrn. Was klärt sich in der Verklärung? Wird hier denn etwas klarer? Klärt sich darin gar, wer Jesus ist? Ich habe den Eindruck, dass sich in jener Begebenheit aus dem Leben Jesu, die hinter diesem Fest steht (vgl. Mk 9,2-10), manches klärt, anderes aber vielleicht noch unklarer wird.

Jesus erscheint Dreien seiner Schüler – dem Petrus, Jakobus und Johannes –, als sie gemeinsam auf einem hohen Berg sind, plötzlich in weißen Gewändern und in der Gemeinschaft von Mose und Elijah. Eine Stimme ertönt aus einer Wolke. Von dieser außergewöhnlichen Begebenheit aber sollten sie bis zu Jesu Auferstehung von den Toten nichts erzählen. Die Szene schließt mit dem Satz: „Und das Wort festhaltend, fragten sie einander, was das ist, von den Toten auferstehen.“ (Mk 9,10)

Einerseits geht es in der Szene tatsächlich um ein *Aufklären* dessen, wer Jesus ist: Jesus und seine Schüler gehen auf einen hohen Berg, also dorthin, wo auch Mose die tiefen Erfahrungen der Anwesenheit des sich entziehenden Gottes gemacht hat. Damit ist *klar*, dass nun eine bedeutsame Szene berichtet werden wird. Wie sich das Aussehen Moses in der dichten Gegenwart Gottes verändert hat, verändert sich auch das Jesu – seine Gestalt wird *verklärt*. Mose, der Israel das Gesetz gegeben hat, und Elijah, das Urbild der Propheten, erscheinen bei Jesus und reden mit ihm. Das unterstreicht seine Bedeutsamkeit – in ihm werden jene beiden großen Gestalten der Geschichte Israels wieder lebendig! Aber mehr noch, eine Stimme aus einer Wolke sagt: „Dieser ist mein Sohn, der Geliebte, hört auf ihn.“ (Mk 9,7) Wessen Stimme dies ist, wird – wohl aus Zurückhaltung – nicht ausdrücklich gesagt und muss auch nicht gesagt werden. Wer sich auf dieses Geschehen einlässt, für den und die ist es *klar* und muss es nicht ausgesprochen werden. Es bedarf keiner expliziten *Aufklärung*. Halten wir uns an die Vorsicht des biblischen Textes, an dieser Stelle das Subjekt der Rede leer zu lassen: „Und es geschah eine Stimme aus der Wolke ...“ (Mk 9,7).

Eine weitere *Klärung* dieser außergewöhnlichen Szene verschiebt Jesus auf den Zeitpunkt der Auferstehung von den Toten: „Während sie den Berg hinabstiegen, gebot er ihnen, niemandem, was sie gesehen hatten, zu erzählen, bis der

Menschensohn von den Toten auferstanden sei.“ (Mk 9,9) Endlich können die drei Schüler Jesu danach aussprechen, dass sie diese Szene nicht einzuordnen vermögen. Aber sie sagen es nicht direkt. Es wirkt so, als ob die Erfahrung zu groß wäre, um sie unmittelbar zu kommentieren. Ihre Frage richtet sich – und das erscheint hier fast grotesk – auf den letzten Nebensatz Jesu: „Und das Wort festhaltend, fragten sie einander, was das sei, von den Toten auferstehen.“ (Mk 9,10)

Diese Erzählung, die *offenbaren*, d.h. *aufklären* soll, wer denn dieser Jesus sei, der hier *verklärt* wird, lässt so vieles im *Unklaren*. Wer der Sprecher der Stimme aus der Wolke sei, wird nicht gesagt; die hilflose Nachfrage der Schüler Jesus richtet sich nur auf eine Randbemerkung ... Wie können wir damit umgehen? Fragen wir an dieser Stelle noch einmal zurück zum Zusammenhang *aufklären* und *verklären*, der uns bisher geleitet hat. Das dem Fest seinen Namen gebende Wort der *Verklärung* steht eigentlich gar nicht wirklich im Text. Sicherlich kann man übersetzen:

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihnen verklärt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann. (Mk 9,2)

Genauer wäre es jedoch, von Verwandlung statt von Verklärung zu sprechen:

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihnen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann. (Mk 9,2)

Verklärung ist wohl nicht falsch, *verunklart* aber vielleicht doch ein wenig, worum es geht, nämlich um eine Verwandlung – allerdings stellt sich sofort die Frage, ob Verwandlung *klarer* als *Verklärung* ist.

Fassen wir zusammen: Was lässt sich aus den Überlegungen *festhalten*? Ist uns *klar* geworden, worum es in der Stelle geht? Oder haben sich gewisse *Klarheiten* als gar nicht so *klar* erwiesen? Das führt uns vor eine andere schwierige Frage: Ist es nicht die Aufgabe der Predigt und der Auslegung, das zu *erklären*, was *unklar* ist? Aber würde das nicht in diesem Fall bedeuten, uns über den Text hinwegzusetzen? Der Text sagt eben nicht, wer die Stimme aus der Wolke ist. Braucht es die Predigt, das zu sagen? Doch soll sie *Klarheit* suggerieren, wo die Schüler Jesu nicht einmal die richtigen Fragen stellen? Sollen wir den Text nicht viel mehr als ein Geheimnis stehen lassen? Aber hier falle ich mir erneut selbst ins Wort: Nein, wir wollen fragen, es drängt uns zur *Aufklärung* hin! Es ist unsere Aufgabe, auf den Schultern der Jünger zu stehen und weiter zu sehen, dort weiterzufragen, wo sie ihre Worte kaum artikulieren konnten. *Verklärung* darf doch nicht in einen Mystizismus münden, der am Ende gegen die *Aufklärung* stünde! Sollten nicht mystische *Verklärung* und gedankliche *Aufklärung* in dieselbe Richtung weisen? Ja, dazu müssen wir stehen, aber in einer größeren Bescheidenheit! Wir müssen die Texte zunächst in ihrem verstörenden und *unklaren* Charakter an uns heranlassen. Wir dürfen über ihre

Lücken und über ihren rätselhaften Charakter, der nicht direkt ausspricht, worum es geht, nicht hinweggehen, um den Text mit einer wissenden Geste zu *erklären*, als sei dies das einfachste und selbstverständlichste. Manchmal wird uns in dieser suchenden und vorsichtigen Haltung nichts anderes übrigbleiben als das, was die Schüler Jesu getan haben: „Und das Wort festhaltend, fragten sie einander ...“ (Mk 9,10) - *das Wort festhalten und einander fragen*.

Was ergibt sich - ich ende mit einer offenen Frage - wenn wir auf die weiteren Texte des heutigen Tages schauen? Wird dadurch alles noch komplizierter oder *klärt* sich doch manchen? Die Texte sind: eine Lesung aus dem Buch Daniel (7,9f.13f), Teile des 97. Psalms und eine weitere Lesung aus dem zweiten Brief des Apostels Petrus (2 Petr 1,16-19).